

3 Nov 1951

Kirche und Staat:

**Um die »Loyalität«
in der Berner Kirche**

In der Nummer vom 8. Oktober dieses Blattes erschien eine als »...et altera pars« gekennzeichnete Einsendung, die als Erwiderung hauptsächlich auf den Artikel Dr. Studers, Thun, über die theologischen Richtungen und nebenbei auch auf die Besprechung des »Diskussionsbeitrages« der Theologischen Arbeitsgemeinschaft zum Thema »Kirche und Staat« von Sch. aufzufassen ist. Zum Titel dieser Einsendung wäre zunächst einmal zu bemerken, dass, so wie die Dinge damals lagen, die beiden zuletzt genannten Einsendungen eigentlich als »altera pars« zu bezeichnen gewesen wären. Lassen wir dies jedoch auf sich beruhen! denn in einem solchen Streit wird ja wohl keine »pars« je zugeben können, dass ihr nun Recht widerfahren sei.

Von genannter Einsendung dürfte nun vor allem dies zu sagen sein, dass sie sich mit einer überholten Situation befasst. Die Richtung der »Positiven«, die der Einsender in so rührender Weise gegen Dr. Studer unter seine liberalen Fittiche nimmt, hatte sich ja unterdessen in den entscheidenden Belangen mit den »Barthianern« solidarisch erklärt, womit der Schein, als ob diese als eine ganz extravagante Theologengruppe im Gegensatz zu allen andern stünden, deutlich als blosser Schein gekennzeichnet ist.

Ueberholt, im Grunde längst überholt sind aber erst recht die Fragen am Schlusse der Einsendung. Ueber die loyale Haltung der »Barthianer« konnten im Ernste ja überhaupt nie Zweifel bestehen. Die erhobenen Zweifel entbehrten bei näherem Zusehen ja jeder realen Grundlage; sie beruhten durchwegs auf Missverständnissen oder, vielleicht besser gesagt, auf Missdeutungen. Dass nach dem 3. September und namentlich nach dem Scheitern des genannten »Diskussionsbeitrages« die Loyalitätsfrage noch einmal gestellt wird, ge-

hört zu der Praxis, wie sie in letzter Zeit in unserem »demokratischen« Staate zum grossen Befremden Vieler beobachtet werden musste, nämlich längst für erledigt gehaltene Dinge wieder und wieder an die Reihe zu nehmen, eine Praxis, wie man sie scheint's in den Diktaturstaaten besonders liebt und übt. Es ist ja wirklich unerfindlich, was die bernische »Theologische Arbeitsgemeinschaft« zur Frage der Loyalität noch sagen könnte, was sachlich über jenen »Diskussionsbeitrag« hinausginge. Wer jetzt noch fragt, der hat offenbar nicht gehört und kann (oder will) nicht hören. Und diesen Eindruck hat man leider auch beim Verfasser jener Einsendung.

Freilich: es besteht betreffs der Loyalität noch eine offene Frage; nur ist diese an die Liberalen, nicht an die »Barthianer« zu richten. Es muss einem ja gewiss aufgefallen sein, dass in der Ausgabe der staatlichen Dokumente höchst nachdrücklich auf die im Kirchengesetz geforderte »Freiheit der Lehrmeinungen auf reformierter Grundlage« hingewiesen wurde, die durch die »Barthianer« in Frage gestellt sein sollte, dass aber mit keinem Wort namhaft gemacht wurde, was die »reformierte Grundlage« eigentlich sachlich bedeute, gerade als ob um diese alles in bester Ordnung wäre. Nun sind sich ja zwar die »Barthianer« und wohlverstanden! auch die »Positiven«, wie man gerade auch aus neuesten Äusserungen schliessen kann, über das Sachliche der »reformierten Grundlage« völlig einig. Eine andere Frage aber ist die, wie es damit bei den Liberalen stehe. Und zwar war dies eine Frage, längst schon, bevor es die »intoleranten Fanatiker« von Barthianern überhaupt gab; es war dies eine offene Frage, sobald es Liberale gab. Es war keineswegs ein Blitz aus blauem Himmel, als Prof. Barth vor 24 Jahren feststellte, dass der kirchliche Freisinn keine »Richtung« innerhalb der protestantischen Theologie sei. Man könnte mit höchst eindrücklichen Beweisen dafür aufrücken, welche Problematik für die Kirche der theologische Freisinn

von Anfang seines Bestehens an bedeutete. Oder meinen die Liberalen denn wirklich, die Sache sei so eindeutig klar, während ihre hervorragenden Vertreter sich auch neuestens alle Mühe geben, sich vorm reformatorischen Standort so entschieden wie möglich zu distanzieren? Glaubt etwa Albert Schweitzer z. B., sein Standort decke sich irgendwie auch nur mit dem Ulrich Zwingli? Der Verfasser jenes »bestennten« Artikels möge doch das Albert Schweitzer-Zitat bei Dr. Studer nachlesen und sich nahher fragen, was für einen Sinn es habe, »um Christi willen« die »Herren Theologen« von ihrer »Diffamierung« Andersdenkender abzumahnern, wenn Christus eben das ist, als was er dort bei Albert Schweitzer erscheint. Wieviel ist von der »reformierten Grundlage« noch vorhanden, wenn nach der Theorie von der »konsequenten Eschatologie« Jesus seinen Tod in bewusster Absicht selber heraufbeschworen hat, während er bei einigermaßen vernünftiger Einstellung fröhlich hätte weiterleben können? Albert Schweitzer als Mensch in allen Ehren! aber dass derartige Perspektiven irgendwie vom reformatorischen Standort aus möglich gewesen wären, dies glauben zu sollen, ist uns ein bisschen viel zugemutet.

Dabei möge man sich wohl bewusst sein: nicht wir Barthianer haben die Frage nach der Loyalität gestellt (man lese wiederum bei Dr. Studer nach, was Prof. Barth diesbezüglich seinen Hörern empfiehlt), und es täte uns auch wirklich sehr leid, sie gegenüber liberalen Kollegen stellen zu sollen, die wir beim Umgang mit ihnen menschlich schätzen gelernt haben. Da sie nun aber gestellt ist und an uns gerichtet, wird man uns doch wohl nicht wiederum als intolerante Fanatiker schelten wollen, wenn wir nun unsrerseits der aufgeworfenen Frage unsre volle Aufmerksamkeit zu wenden. Und es ist nicht unsre Schuld, wenn es sich schliesslich herausstellt, dass wir diesbezüglich auf unsrer Seite, objektiv gesehen, weniger Bedarf nach »Sündenböcken« haben als die »altera pars«.

Sch.